Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **22 (1866)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

22. Bd. 1866. **№ 6.** 10. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

An die vaterländischen Komödienschreiber.

Wir legen den schweizerischen Dramatikern hiemit den Stoff, Rahmen und Titel eines Heldenstücks aus der neuern vaterländischen Geschichte vor, mit der Aufforderung diesen Rahmen bestmöglichst auszufüllen zu wollen. Es thut uns leid, daß unsre Mittel es nicht erlauben einen Preis für die beste Bearbeitung auszusetzen.

Die Gelehrten des Postheiri.

Wie R. (er) es treibt, so gehts,

oder

Rauraziens Erziehung zum Bewußtsein der Rechtspflicht.

(Politisch-moralisches Intriguenstück in drei Akten mit einem Epilog als Schlußsatz.)

I. Akt. Motto:

Im Anfang, — allein die Urgeschichte
Ist dunkel, erstunken, erlogen
Und gehört als Fabeln und Gedichte
Den faulen Poeten und Theologen.
(Kalender des Kladderadatsch.)

II. Akt. Motto:

Sie froge der Fehreli über Recht und Pflicht;
Was het der Fehreli gseit?
S'isch Nothwehr, wenn der Rolle sticht,
Das het der Bruhin g'seit.
(Fehrelis Examen, altes Studentenlied.)

III. Akt. Motto:

Ein Kriminalfall gibt wohl helles
Licht über neueste Rechtespflicht;
Die Akten sind's „Mephistopheles
Contra Jonas", den Mephisto sticht.
Der Spruch des babylonischen Forum
Steht in der That ganz einzig da:
Sie sagten nichts als worum, dorum.
O heilige Justitia!
(Frei nach dem Kalender des Kladderadatsch.)

Epilog. Motto:

Man kann sagen „je meurs;" man kann aber auch sagen „je me meurs." Beides ist richtig.
(Meidinger.)

John Perrier, gegenwärtig Oberkawaß des Vicekönigs von Egypten, nimmt Abschied von seinem undankbaren Vaterland.

Entartetes Genf, heruntergekommene Nachkommenschaft Bertheliers, die du den Nacken wiederum unter das Joch der Aristokraten beugest, lebet wohl, — John Perrier geht und nimmer kehrt er wieder.

Was ist aus der Freiheit geworden in euerer Republik? Einem großen Staatsmann und Vater des Vaterlandes ist es nicht einmal mehr erlaubt eine Spielhölle zu halten um seine Finanzen nachzubessern. Und dem Treuesten seiner Getreuen, der rechten Hand des erlauchten Republikaners am Quai du Montblanc Nr. 1, wird es untersagt den Leuten, die das hohe Mißfallen der fruitiers d'Appenzell auf sich gezogen haben, die Hüte anzutreiben; er darf nicht mehr über den Häuptern der Reactionäre seinen casse-tête schwingen; und wollte er gar wieder einmal eine kleine unschuldige Füsillade gegen die maudite ficelle vornehmen, wer weiß, ob sich nicht so schlechtdenkende Geschworne finden würden, die sich einfallen lassen könnten ein Schuldig gegen ihn auszusprechen?

John Perrier kann nicht mehr unter euch weilen, seitdem der Staatsrath nicht mehr den Winken seines Bleiknopfstockens gehorcht. Er schüttelt den Staub von seinen Füßen und zieht nach Egypten, wo die zarten Krokodille ihre Thränen weinen und die Bastonade zu Hause ist; dort blühen ihm nunmehr seine Rosen. Kann er nicht mehr fruitier sein, so will er Mameluke werden. Der Pascha ist heute für ihn die beste Republik.

Ist denn der Unterschied so bedeutend? War der große Republikaner Fazy nicht auch ein Pascha in seiner Art, — ein Pascha von Carouge und St. Gervais mit Harem, Mameluken und Eunuchen; welche letztere er zu Staatsräthen machte?

In Egypten ist noch Freiheit, — Freiheit zu prügeln, Freiheit zu schießen. Der Giaur, dem ich den Hut angetrieben, sollte es wagen mich verklagen zu wollen; — und gefällt es mir ein Paar Dutzend Fellahs zusammenzuschießen, so kräht kein Hahn nach ihnen, wenn nur der Pascha bei guter Laune bleibt.

Noch ein Wort an euch, fruitiers d'Appenzell, Genossen früherer Tage. Euer Reich ist zu Ende in Genf. Seid keine Narren, macht es wie ich und geht unter die Mameluken. Nicht nur bekommt ihr ein schönes Handgeld in die Tasche, sondern es fällt auch von jedem für mich etwas ab. — Frau und Kinder, — was kümmert euch das? Für Eine, die ihr zu Hause laßt, kriegt jeder ein halbes Dutzend. Kehrt, gleich euerm alten Chef, dem undankbaren Vaterland den Rücken, vertauschet die Ufer des Lemans mit dem Strande des Nil! Ergreifet den Stock des Vicekönigs; — der Unterschied gegen früher ist, wie gesagt, keineswegs groß.

Gnade Gott dann dem Mitgliede der ficelle, das in Alexandriens oder Cairos Gassen in unsre Hände fällt, — wir werden ihm unsre Novembermiederlage eintränken und ihm Gelegenheit verschaffen, wenn er heimkehrt, seinen ficelliers von der Süßigkeit der Bastonade zu erzählen.

Adieu, Genève, je t'ai vu!

Hoch Culturien! Hoch Naarburg!

Ja, Naarburg, Du bist nicht die geringste unter den Städten Culturiens. Hast Du auch keine Mohrenwäsche, wie die Burg des Lenzes, keinen offiziellen Gang durch die Stadtwälder wie Siegfriedsburg, so bleibt Dir doch die Entdeckung neuer Industrieen, womit Du Dich für erlittene Verluste tröstest.

Die Spitzbuben, welche Deine Akropolis bewohnten und Dir so manchen Batzen eintrugen, hat man Dir genommen und den Mohrenwäschern gegeben, damit selbe ihre Künste daran üben. Umsonst hast Du gehofft, statt der Spitzbuben die Narren bei Dir einziehen zu sehen. Nicht einmal Diese gönnt man Dir. — „Wenn alle Stricke reißen, häng ich mich auf," heißt es im Lustspiel; Du aber hängst Dich nicht auf, sondern nur um so kühner werden Deine Entwürfe. Du willst Deine Taschen mit den überflüssigen Geldern Deiner katholischen Miteidgenossen füllen und verlegst deßhalb Deine Märkte auf Feiertage. Köstlicher Gedanke das! Wenn er noch nicht in einem der vielen geistreichen Culturvereine Culturiens debattirt worden ist, so laßt ihn nächstens auf die Traktanden setzen und einer der vielen Toleranzprediger, die in Culturien über Nacht aus dem Boden wachsen, wie Bovist, soll darüber eine gemüthliche Rede halten.

Auch geistreich seid Ihr Naarburger, weil Ihr

glaubt, Niemand sei so klug und weise wie Ihr, und man werde Euch schaarenweise in den hungerigen Rachen Eurer Geldbeutel laufen, weil Ihr es so wünscht. Niemand, glaubt Ihr, merke Eure noble Absicht und den liebenswürdigen Hohn, der in Euern Beschlüssen liegt. Um so etwas zu glauben, muß man ein Naarburger sein. Ach, warum hat man nicht das Kantonalnarrenhaus zu Euch verlegt!

Doch seid Ihr immer noch menschenfreundlicher als die Residenzstadt Culturiens. Ihr läßt Pfeifen und Fidel ertönen, streckt eine gefüllte Weinflasche zu den Fenstern hinaus und ruft: „Nur herbei, dumme Honolulesen, seid lustig und fidel.“ — Ganz anders ist der finstere Residenzler, der die Weisheit täglich in Löffeln verspeist. Er speit Spitzkugeln und Raketen aus gezogenen und ungezogenen Kanonen gegen die anwohnenden Honolulesen, und wenn Diese solche Höflichkeiten nicht dulden wollen, so begreift er nicht, wie Jemand so einfältig sein könne, den Muth zu haben, gegen solche ungeheuer geistreiche und ungemein freundeidgenössische Liebe- und Achtungsbezeugungen aufzubegehren.

Naarburg? N....n? wenn ich die Wahl habe, ziehe ich Euch doch noch vor — Naarburger! Ihr seid doch wenigstens amüsant in Eurer eingebildeten Klugheit!

Der kaiserliche Fuchs in der mexikanischen Falle.

Qu'allais-tu faire dans cette maudite galère?

Ein moderner Märtyrer.

Der Märtyrer: Gute Morche, gnädiger Herr Bundesrath! Aß ich hab geheert, daß Sie wolle anlege a Kabinet vor japaneſiſche Merkwirdichkeite, hobe i gedacht, ob Sie nicht kennte brauche mei Märtyrerkrone? Wirde ſich außnehme gewiß ſehr ſcheen ßu die Pariſoler, ßu die lakirte Käſtche un de Saidewirmeier. Geb's Ihne ja billich — will ſage vor 2800 Franke. Iſt a wahrs Spottgeld un wird ſein a wahrs Kabinetſtick vor alle Zaite.

Der Bundesrath: Mein Lieber, ſollteſt es machen, wie die alten Märtyrer, die ſich mit der Krone und der Ehre begnügten.

Der M.: Mai — thät's uſer gern! Aber wiſſe Se, s'ſind ſchlechte Zaite. Die alte Märtyrer habe gleich könne ſpazire rein in's Elyſium; hat ihne nicht g'regnet und nicht g'ſchneit auf'n Kopf. Mich aber habe die HH. Urner blos g'führt vor die Pforte von's Eliſium, wo ich hab kriegt mei Kron, aber nicht auf de Kopf.

Der B.: Mein Freund, ſie hat etwas gelitten, dieſe Krone; ihr Glanz iſt gewaltig dahin.

Der M.: Will ich Se doch nicht beſchmuhſe, bin ich doch an ehrliche Mann! Geſteh's Ihne offen, daß ſie iſt a Bißche angelaufe von dem Sturm am 14. Jänner, wo ich ſie mußt halte auf'm Kopf mit beide Händ. Iſt aber leicht wieder zu putze...

Der B.: Fatal bleibt es immer, daß dir dein Ruhm für Geld feil iſt.

Der M.: Wie hoißt? Sage Se fatal? Lebe mer immer noch in dene alte Zaite? Sind die alte Märtyrer promenirt im Elyſium, muß ich hier wandle auf Erde. Habe die alte doch nix gewußt vom Fortſchritt, von Eiſebahne, Grimſel, franzeſiſche Handelsverträg, Proßentche, Dividendche und ſolche ſcheene Sächelche. Kann ich ſein kein alter Märtyrer, muß ich doch ſein ein moderner. Alſo 2800 Fr., — kann's nicht mache darunter!

Feuilleton.

Der engliſche Crösus Peabody ſoll der B. H. B. dem Vernehmen nach 250,000 Wiener-Gulden geſchenkt haben. Die Aktionäre werden erſucht des großmüthigen Wohlthäters im Gebete zu gedenken und erhalten pro 1866 eine Dividende von 4 %.

Wir, die weiſen Väter der Stadt, wo die heißen Quellen fließen, thun kund und zu wiſſen, daß der Rebenſaft vom beſten Gewächs, ſo da verkauft werden ſollte zum Beſten der Armen und Preſthaften, von uns ſowohl als von den erfahrenſten Sachverſtändigen iſt verſucht worden nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen. Und haben erfunden, daß beſagtes Faß Wein nicht nur gut, ſondern ſogar ausgezeichnet zu nennen; wasmaßen dieſer Rebenſaft auch den Geſunden vortrefflich muß munden. Haben deßhalb beſchloſſen und verordnet: Es wäre ſchade den Wein Andern zu überlaſſen; das mag geſchehen, wann wieder einmal ſchlechter thut wachſen. Den aber wollen wir nicht verkaufen, ſondern lieber behalten und ſelber ſaufen.

Am ſchwarzen Brett zu Athen.

Schuſtermeiſter H. M. Im Niederdorf Entpfellt ſich den Geehrten Herren im Polli-Talikum in Verfertigen Jeder Beliebigen Art von Stiefel und Schuhen auch werden Reperaturen Schnell und bilig beſorgt. Ergebenſt der Obige.

Zur Reviſionsfrage.

Hannes (zu Kaſpar): Heſch au verworfe Kaſper?

Kaſper: Verworfe, ſuber und glatt!

Kaſperli (des obigen Söhnlein): Und's Küali hät au verworfe.

Briefkaſten. Alter. Benutzt. — *John Boldin.* Etwas Meidinger. Wir mußten die Erfahrung machen, daß Sie uns zuweilen mit aufgewärmten Speiſen aufwarten. — Gambrinus. Sieht einer Bierbrauer-Reklame gar zu ähnlich. — J. U. C. Schönen Dank! — Ariſtoteles. Aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben; vielleicht behandeln wir dieß Thema noch einläßlicher. — Luri. Bon! — A. A. in B. Benutzt, aber ohne Bild, da die Sache indeſſen veraltet wäre. — Neokrates. Wir werden künftig einem gewiſſen Einſender beſſer auf die Eiſen ſchauen; übrigens iſt eine Francomarke noch lange kein Waſchlumpen. — Joggeli am Bach. Schon vor 8 Tagen benutzt. — W. B. in St. G. Brieflich. — T. S. in E. Wir nehmen keine Witze gegen Inſerationsgebühr auf. — Schnuggel. Iſt uns ſchon früher eingeſandt worden; wir fanden keine beſondere Pointe daran. — X. Y. Z. in B. Brieflich.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.